

Kant und Haeckel

Autor(en): **Marcus, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kant und Haeckel

Von Dr. Paul Marcus, Stockholm-Lidingö

In seinem Artikel über Immanuel Kant auf S. 33 der «Befreiung» hat Arthur Seehof deutlich auf die Widersprüche in der Lehre dieses Philosophen hingewiesen, hat aber am Schluß geglaubt, daß Kants «kategorischer Imperativ» für uns von Bedeutung sein könne. Gerade zu diesen Punkten hat Ernst Haeckel in seinen «Welträtseln» (in erster Auflage erschienen 1899) Stellung genommen. Das Werk von Haeckel kann uns Monisten noch immer die reichste Anregung bieten. Man findet bei ihm die meisten Probleme beleuchtet, die uns immer wieder in der «Befreiung» oder bei anderer naturwissenschaftlicher und philosophischer Lektüre beschäftigen. Zwar sind Einzelheiten von der fortschreitenden Wissenschaft berichtigt oder, besser gesagt, ausgebaut und weitergeführt worden, aber in den prinzipiellen Fragen der Weltanschauung kann uns Haeckel nach wie vor Führer bleiben. Jeder von uns sollte sich hin und wieder mit den «Welträtseln», oder den andern Werken des Gründers des Monistenbundes beschäftigen. Daß er auf philosophischem Gebiet unerfahren oder oberflächlich gewesen sei, wie die Gegner gerne behaupten, stimmt nicht. Ich möchte dies kurz durch zwei Zitate aus den «Welträtseln», die sich auf die beiden anfangs erwähnten Punkte bei Kant beziehen, beweisen. Im 19. Kapitel verwirft Haeckel den «Kategorischen Imperativ», und in der hier ausgesprochenen Auffassung bin ich ihm in meinem Aufsatz «Ueber Moral und Recht» («Befreiung», 1. Jahrgang, S. 101) gefolgt. Haeckel zitiert zuerst die Kantsche Morallehre, wie dies auch in Seehofs Artikel geschehen ist, und führt dann dazu aus: «Jeder normale Mensch sollte demnach dasselbe Pflichtgefühl haben wie jeder andere. Die moderne Anthropologie hat diesen schönen Traum grausam zerstört; sie hat gezeigt, daß unter den Naturvölkern die Pflichten noch weit verschiedener sind als unter den Kulturnationen. Alle Sitten und Gebräuche, die wir als verwerfliche Sünden oder abscheuliche Laster ansehen (Diebstahl, Betrug, Mord, Ehebruch usw.), gelten bei andern Völkern unter Umständen als löbliche Tugenden oder selbst als dringende Pflichtgebote.» Für denselben Gedanken hat der angesehene Philosoph Axel Hägerström (Professor an der Universität Upsala bis 1933) ein anschauliches Bild in seinen sozial-

philosophischen Aufsätzen verwendet, indem er sagte, wenn alle Völker das, was sie für gut und richtig hielten, auf einen Haufen legen sollten, und das, was sie für schlecht hielten, auf einen andern, und dann jeder aus einem der Haufen das herausnehmen solle, was er für gut und richtig hielte, dann würde nachher nichts übrig bleiben.

Zu dem andern Punkte, den Widersprüchen in Kants Lehre, hat Haeckel im zwanzigsten Kapitel ausführlich Stellung genommen und hat bedauert, daß noch niemand etwas Zusammenhängendes gerade hierüber geschrieben habe. Er selbst hat sich dann zur Aufgabe gemacht, eine kurze Tabelle über Kant I und Kant II — der erste etwas ganz anderes wie der zweite — an den Schluß dieses Kapitels zu setzen, die die Ueberschrift hat «Die Antinomien von Immanuel Kant». Für Kant I wird auch der Ausdruck verwendet, den Seehof in seinem Artikel zitiert «Kant, der Alles-Zermalmer», für Kant II der von Haeckel selbst gewählte Ausdruck «Kant, der Alles-Verschleierer».

Doch möge nun die Tabelle selbst allen denen, die Haeckels «Welt-rätsel» nicht zur Hand haben, eine Erinnerung daran sein, mit welcher Schärfe Haeckel seine Gedanken zusammenzufassen vermochte.

Antinomien von Immanuel Kant

Uebersicht über die wichtigsten inneren Widersprüche in der Weltanschauung des höchstgestellten neueren Philosophen

Kant I, der Physiker (Monist)

(«Kant, der Alles-Zermalmer»)

1. Es gibt nur *eine* Welt, in der alles nach *festen* Gesetzen, gleich denen der Gravitation, geschieht; ihr «letzter Grund» bleibt überall unerkennbar.
2. Im Weltall herrscht allgemein das feste *Naturgesetz*, nirgends die Willkür der absoluten Freiheit.
3. Nur in der *Erfahrung* ist Wahrheit! — «Das Innerliche der Materie, oder das Ding an sich, ist eine bloße Grille» (!!), ein negativer, inhaltloser Grenzbegriff!
4. Eine immaterielle Geisterwelt ist unserer Erfahrung ganz unzugänglich, ein Lustgebilde der *Phantasie*.
5. Es gibt *keine* positiven, der reinen Vernunft zugänglichen *Be-weise* für das Dasein Gottes; der

Kant II, der Metaphysiker (Dualist)

(«Kant, der Alles-Verschleierer»)

1. Es gibt *zwei* *Welten*, eine erkennbare Natur (Mundus sensibilis) und eine nicht erkennbare Geisteswelt (Mundus intelligibilis — *Lucus a non lucendo!!*).
2. In der *Natur* herrscht absolute Notwendigkeit, in der *Geisteswelt* absolute Freiheit.
3. Die *Natur* ist durch Erfahrung nur als *Erscheinung* erkennbar. Das Ding an sich, das ihr eigentliches innerstes Wesen bildet, ist uns verborgen und unerkennbar.
4. Von der Existenz der immateriellen Geisteswelt überzeugt uns der *Glaube* («das moralische Bewußtsein in uns»!).
5. Von Gott können wir uns weder positive noch negative Vorstellungen

- inhalteere Glauben an ihn (ohne mögliche Vorstellung!) ist bloße Dichtung.
- | | |
|---|--|
| <p>6. Es gibt keine positiven, der reinen Vernunft zugänglichen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele.</p> <p>7. Es gibt keine positiven, der reinen Vernunft zugängliche Beweise, für die Freiheit des Willens; der kategorische Imperativ ist ein Dogma.</p> <p>8. Ich mußte den Glauben (das Dogma) aufgeben, um zum Wissen (der kritischen Vernunft) Platz zu bekommen.</p> | <p>machen; wir müssen aber an seine Existenz glauben (ohne bestimmte vernünftige Vorstellung! auf Grund «innerer Erfahrung»).</p> <p>6. Die Seele muß unsterblich sein, weil unser Bewußtsein (Ahnung!) uns davon überzeugt.</p> <p>7. Das «moralische Gesetz in uns» (der kategorische Imperativ) überzeugt uns von der Freiheit des Willens und ist allgemein gültige Norm.</p> <p>8. Ich mußte das Wissen (die reine Vernunft) aufgeben, um zum Glauben (der praktischen Vernunft) Platz zu bekommen.</p> |
|---|--|

Kant I, der Atheist,
mit reiner Vernunft

Kant II, der Theist,
mit reiner Unvernunft

Wetterleuchten

Gewiß, es hat nicht die zündende Schärfe des Blitzes. Wenn es aber an warmen Sommerabenden weit hinten im Gewühl aufleuchtet, ahnen wir etwas von den schweren Spannungen, die sich da verraten und entladen; betroffen schauen wir in die Tiefe und Fülle der goldumrandeten, fahl flammenden Wolkenmassen.

Und nun wetterleuchtet es in der katholischen Theologie unseres eigenen Landes. Wir erklären uns genauer:

Prof. Dr. theol. und phil. Alois Schenker, Dozent für systematische Theologie an der katholischen Fakultät in Luzern und bis heute Redaktor der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung», ist uns kein Unbekannter. Seine unbeugsame Härte und Schärfe in der Vertretung letzter Konsequenzen katholischer Kirchlichkeit hat uns immer wieder beeindruckt. Wir waren ihm dankbar, denn bei ihm fanden wir in klarer und sauberer Formulierung die eigentlichen Intentionen und Positionen der katholischen Kirche, ohne alle Kompromisse, ohne alle Ausweichungen, ohne alle Zugeständnisse an Zeit und Umstände. Er war in unseren Augen zuverlässiger als der gesamte Fryburger Thomismus. Mit flammendem Schwert fuhr er drein, wenn er irgendwo im Gebäude der katholischen Theologie oder im Getriebe des Glaubenslebens schwache Knie oder allzu biegsamen Rückgrat, wenn und wo er ein Nachgeben an die Mächte der Welt wahrnehmen mußte.